

Florian  
Baranyi

Monika  
Lustig

Pier  
Paolo  
Pasolini

Eine  
Jugend  
im  
Faschismus

## Inhaltsverzeichnis

Monika Lustig und Florian Baranyi  
GLANZ UND GLORIA FÜR DEN *PALAZZO*? ... 11

Pier Paolo Pasolini  
ITALIENISCHE KULTUR UND  
EUROPÄISCHE KULTUR IN WEIMAR ... 17

Monika Lustig  
WEM GEHÖRT PASOLINI?  
EIN VERSUCH GEGEN SEINE VEREINNAHMUNG ... 27

Florian Baranyi  
PASOLINI UND DIE KULTURELLE MATRIX  
DES FASCHISMUS ... 83

Literatur ... 117  
Bild- und Textnachweise ... 123  
Personenregister ... 125



ALDO MORO UND PIER PAOLO PASOLINI BEI DEN INTERNATIONALEN FILMFESTSPIE



...ELEN BERLIN, 1972, (ZEICHNUNG VON KARSTEN MÜLLER, NACH EINER FOTOGRAFIE)

---

# Glanz und Glorie für den *Palazzo*?

Monika Lustig und Florian Baranyi

Im Juni 1972 sitzen zwei Männer Seit an Seit in einem Kinosaal in Berlin. Es ist der Premiersaal der 22. Internationalen Filmfestspiele. Eleanor Perry, die Jury-Vorsitzende verkündet »... and the winner is *I Racconti di Canterbury* by Pier Paolo Pasolini«. Der sitzt mit weißen Manschettenärmeln unter schmuckem dunklem Anzug und Fliege neben dem italienischen Außenminister, Aldo Moro, *Democrazia Cristiana*; dieser trägt seinen dunklen Sakko über kurzärmeligem Hemd mit Krawatte. Auf den ersten Blick zeigt das Foto (das wir haben nachzeichnen lassen) eine banale, fast alltägliche Begebenheit: Der Außenminister als politischer Vertreter des italienischen Staats begleitet den Regisseur, der den Goldenen Bären empfangen soll und einen Moment lang der meist gefeierte Vertreter der italienischen Filmkunst ist, an den Ort der Ehrung, auch der Italiens. Ein Land, zwei Männer, beide schauen feierlich, stolz, berührt. Sie lächeln, auch ein wenig einander zu, die Härchen an Moros nacktem Handgelenk zittern.

Aldo Moro ist in Pasolinischer Nomenklatur der Vertreter genau jenes *Palazzos*, jener obersten politischen Machtzentrale, die Pasolini unermüdlich und aufs Schärfste in seinen Werken bloßlegt und kritisiert – bis zuletzt in seinem unvollendeten Roman *Petrolio*. Auf den zweiten Blick wird die Szene zu einem historischen und politischen Sinnbild, eingefroren

in der Zeit. Die jeweils komplexe Vergangenheit ist gänzlich aufgehoben in der dramatisch kurzen Zukunft der Protagonisten, auf die wir heute zurückblicken. In weniger als sechs Jahren, am 16. März 1978, wird Aldo Moro, dann Parteivorsitzender der *Democrazia Cristiana* von der Terrorgruppe *Brigate Rosse* auf offener Straße in Rom entführt, seine fünf Leibwächter werden erschossen. Nach 55 Tagen Geiselhaft wird er tot im Kofferraum eines roten Renault R4 unweit der Parteisitze der Kommunistischen und der Christdemokratischen Partei gefunden. Aus dem »Volksgefängnis« heraus schreibt er rund achtzig Briefe an Parteifreunde, politische Potentaten und andere Autoritäten, ja selbst an den Papst; der hätte sich sogar an seiner Statt als Geisel zur Verfügung gestellt. Nicht wenige, allen voran Leonardo Sciascia sehen Moros Ermordung als ein unmittelbares Ergebnis des Verrats seiner Parteifreunde, der obersten Machträger<sup>1</sup>: die gnadenlos harte Nichtverhandlungsstrategie (*la linea della fermezza*), das war allen bewusst, bedeutete von Anfang an Moros Todesurteil. Mit Aldo Moro starb nicht nur das C in DC. Bis heute wurde kein Licht in die komplexen Hintergründe des gesamten Tathergangs gebracht, angefangen bei dem mehr als nachlässigen Handeln oder Nicht-handeln der Polizei unmittelbar nach der Entführung.

Der Regisseur und öffentliche Intellektuelle Pier Paolo Pasolini stirbt innerhalb von nur dreieinhalb Jahren ebenfalls eines gewaltsamen Todes, und zwar zu Allerseelen 1975 am Lido von Ostia erschlagen, mit seinem eigenen Alfa Romeo über-

1 Leonardo Sciascia, *L’Affaire Moro*, Sellerio editore 1978; *Die Affaire Moro*, Neuübersetzung Monika Lustig, soll im März 2023 in der Edition CONVERSO erscheinen.

---

fahren, ein Ohr abgerissen. Aufgrund der Indizien und Tat-  
umstände und der ungeheuerlich gut trainierten Muskelkraft  
des Opfers ist ausgeschlossen, dass es ein Einzeltäter war. Aber  
ein Einzelner wurde für die Tat belangt.

Aldo Moro und Pier Paolo Pasolini – Opfer ein und derselben  
Machtlogik?

Das Bild, das einen festlichen Anlass von vor genau einem  
halben Jahrhundert festhält, zeigen wir auch deswegen, um  
festgefahrene Sehweisen aufzuweichen oder zu -hämmern,  
stereotypische Bilder zu kippen. Widerspruch und Widerspre-  
chendes.

Die beiden gewaltsamen Tode markieren das Ende einer De-  
batte, die Pasolini, zu dieser Zeit kontroverser Kommentator  
seiner politischen Gegenwart und als Autor und Filmemacher  
eben widersprüchliches intellektuelles Aushängeschild der  
italienischen Intelligenzija, in seinen letzten Lebensjahren  
entfacht hatte. Alle Seiten konfrontierend – die reaktionären  
Katholiken der Vatikanzeitung ebenso wie die revoltieren-  
den 68er, seine Freunde und Förderer unter Künstlern und  
Parteigängern des PCI, der stimmenstärksten kommunisti-  
schen Partei der europäischen Nachkriegsordnung, genauso  
wie die Neofaschisten und die christdemokratischen Macht-  
haber – teilte Pasolini aus und stilisierte sich als Ausgestoße-  
ner. Und war es auch. Als Dichter ein Heiliger ohne Kirche, um  
Alberto Moravias Trauerrednerworte zu verwenden. Er scheu-  
te sich nicht, um den Willen der Zuspitzung, den historischen  
Faschismus, der seine Kindheit und Jugend bestimmt hatte,  
zu verklären oder ihn zu ignorieren und den deklariert anti-  
faschistischen Machthabern einen neuen, konsequenteren  
Faschismus vorzuwerfen, der in der absoluten Durchsetzung

des Konsums bestehe. Pasolini wandte sich beispielsweise mit dem Gedicht *Il PCI ai giovani!!* (1968) an die demonstrierenden Studenten – »Siete in ritardo, figli!« (Ihr kommt zu spät, Kinder!) – und meinte, zu spät in ihrer Auseinandersetzung mit der Polizei, in der er auf der Seite der Polizisten stehe. Dafür führt er ein stringent marxistisches Argument an: Die Polizeibeamten sind von der Obrigkeit und der Ungerechtigkeit der Verhältnisse in den Kampf gezwungene Arbeiterkinder, die nicht aus freien Stücken gegen die *bourgeois* Studenten antreten. Pasolinis zugespitzte Dialektik »io simpatizzavo coi poliziotti! / Perché i poliziotti sono figli di poveri« (Ich war auf Seiten der Polizisten! / Denn die Polizisten sind Söhne armer Leute) wird, ihres Kontextes beraubt, bis in die jüngste Vergangenheit etwa von Matteo Salvini missbraucht: »Io sto con il poliziotto«, womit der *Leg*a-Führer den Polizisten meint, der gegen *extracomunitari*, Farbige, Geflüchtete vorgeht.

Bei all diesen Kontroversen ging es Pasolini immer um den analytischen Kern: Er beobachtete einen Umbruch, einen gesellschaftlichen Wandel, eine Gegenwart, die – so seine Gewissheit – in einer Katastrophe münden musste. Dass damit kein individuelles Desaster, sondern das Klima des politischen Terrors der *anni di piombo*, der bleiernen Zeit, gemeint war, für die der Mord an Aldo Moro ein Emblem ist, wird in der Rückschau deutlich. Nicht von ungefähr schrieb Pasolini drei Jahre nach dem Seit-an-Seit mit Aldo Moro in seinem *L'articolo delle lucciole* (Von den Glühwürmchen), die Veränderung werde sichtbar an christdemokratischen Potentaten, die innerhalb weniger Monate zu »Totenmasken« erstarrt seien. Untrügliches Zeichen dieses herauftragenden neuen Klimas sei der veränderte Jargon der Machthaber. Als Paradebeispiel diene ihm Moro.



---

Im 100. Jahr von Pasolinis Geburt ist mehr als deutlich, dass zumindest seit seinem Tod sich ein jeder nach Gusto seinen eigenen Pasolini aus den Widersprüchen destilliert. Im vorliegenden Band versuchen wir deshalb nachzuzeichnen, aus welchem Klima heraus Pasolini – geboren und aufgewachsen im Faschismus Benito Mussolinis – sich biografisch und intellektuell geformt und gebildet und wie sehr diese Grundverfasstheit ihn bis zuletzt beeinflusst hat. Wir wollen die Widersprüche als aushaltbare aufzeigen, die *klimatischen* Verhältnisse spürbar, erfahrbar machen. Gerade und besonders heute.

Als Bezugspunkt dient Pasolinis hier erstmals ins Deutsche übertragener<sup>2</sup> Bericht über einen Aufenthalt in Weimar, den er im Juni 1942 als Repräsentant der faschistischen Studentenschaft Bolognas absolviert hat. Der Kern seines Antifaschismus, seines politischen Widerspruchs, seiner Poetik lässt sich darin finden – wie auch ein Dokument einer Verklärung, die bis heute anhält.

2 Mein großer Dank geht an Mariagrazia Chiarcossi, die mir, Monika Lustig, Übersetzerin, die deutschen Übersetzungsrechte an dem Text überlassen und dazu vermerkt hat, dass noch nie – wir schrieben das Jahr 2013 – jemand aus dem Ausland daran Interesse angemeldet habe.